

Dante Alighieri

750ster Geburtstag, zwischen dem 18. Mai und dem 17. Juni.

Dante gehört sozusagen der ganzen Welt, vielerorts beschäftigen sich dementsprechend benannte „Gesellschaften“ mit ihm, gibt es jede Menge Literatur über ihn und sind – nota bene – seine Texte im Internet nachzulesen (italienisch auf www.danteonline.it, deutsch auf www.gutenberg.spiegel.de). Wie nähert man sich einem solchen Urgestein? Immerhin sind, namentlich in Italien, allerorten Straßen nach ihm benannt, auch zahlreiche Plätze eifern mit Denkmälern: Die Schatten eines asketischen Denkers verlieren sich im Grünen, im Weiten ...

Und seine *Göttliche Komödie*: nichts als allgemeines, mehr oder minder verstaubtes Kulturgut? Wer hat sie gelesen? Immerhin kennen wohl einige daraus wenigstens einen Satz, der als Bonmot fast immer passt und als Zitat meist einen guten weil informierten Eindruck hinterlässt: „Lasst alle Hoffnung fahren, die Ihr hier eintretet ...“ Dante schrieb mit der Komödie ein nahezu endloses Gedicht. Damit wäre er ebenso modern wie unmodern: Poesie ist minimal gefragt und alles andere als ein Renner – wie es jedoch Dantes Poem bereits nach dem Erscheinen gewesen ist! –, aber der Markt schreit heute nach Länge (kein Buch, das sich Roman nennt, darf unter 500 Seiten schwach sein).

Lohnt es sich dann, an Dante zu erinnern? Nun ja, immerhin sollte er uns Heutige auf drei Ebenen ansprechen:

→ Da ist zuerst eine äußerst spannende Biografie mit allen nur denkbaren Höhen und Tiefen: Intensive Verehrung einer unerreichbaren jungen Frau („Beatrice“); gutbürgerliche Heirat samt Nachwuchs; politische Tätigkeit in hoher Stellung im Florentiner Stadtregiment 1295 bis 1301; darauf (ziemlich Knall-auf-Fall) der scheinbar unaufhaltsame Sturz mit dem Fiasko, noch 1315 für „vogelfrei“ erklärt zu werden; somit ein Vierteljahrhundert andauerndes Exil: von Ort zu Ort in Oberitalien ziehend, dank Gönnern und Freunden überlebend und trotz aller Widrigkeiten weiterschreibend bis zum Tod am 14. Sept. 1321 (in Ravenna). Allein dieser Plot böte einen komplexen Romanstoff; hinzu kommt noch eine mysteriöse Story mit geheimnisvoller Auffindung des Schlusses der Komödie post mortem unter direkter Einwirkung des Autors ...

Unmittelbar zu (dem heutigen) Dante gehört ebenso die Rezeptionsgeschichte, an welcher, wahrlich früh, Giovanni Boccaccio (derjenige des *Decamerone*) im neuerlich politisch gewandelten Florenz maßgeblich beteiligt ist: mit einer Dante-Biografie 1351 ff und öffentlichen (Vor-)Lesungen 1373/74. Damals, im 14. Jh., erhielt Dantes Hauptwerk bereits das Epitheton „Göttlich“, sah man in ihm den wegweisenden sprachlichen Vorreiter des Landes. Nicht von ungefähr – nach 1301 erklärte Dante sich zur „Partei für mich allein“ und schreibt sich das geeinte Italien in sein Programm – folgt, besonders nachhaltig, die Vereinnahmung des Dichters im nationalen Aufbruch des Risorgimento des 19. und 20. Jh., bis hin zur Benennung der ital. Kulturinstitute. (Was den Deutschen ihr Goethe, ist den Italienern ihr Dante. Eben.)

→ Es wurde ein „Hype“ angeworfen, der bis dato anhält; aber warum?

Von nichts kommt nichts, denn da liegt zunächst ein umfangreiches (monumentales?) Opus vor: Es besteht bei weitem nicht nur aus der *Göttlichen Komödie*! Eine wesentliche Leistung Dantes besteht im Zusammenfassen des Denkens und Erlebens seiner Zeit als Schlüssel zur aktuellen Deutung: Zum ersten Mal seit Augustinus bildet er in der Methode einer Verkettung der Ereignisse bis zur Gegenwart ein genuines geschichtliches Denken aus.

Spezifische Schwerpunkte legt er in seinen 3 Hauptwerken auf

- die politischen Zustände in der *Monarchia*: Mit stetem Blick auf die Praxis fordert er ein universales Denken in einem geistlich-weltlichen Parallelismus mit einer erstaunlichen Unparteilichkeit, ohne simplen Kritizismus, dafür in geradezu unerbittlicher Offenheit.
- das allgemeine Wissen im *Convivio* (unvollendet): Das *Gastmahl* stellt nicht nur ein Lehrbuch zu Philosophie und Wissenschaft dar, mit dem Suktus: Nicht Wissen, sondern Liebe führe zur Erkenntnis. Es wird, weil gedacht für „alle“, aufregend neu von vornherein in der Landessprache konzipiert.
- die Einsicht in Prozesse in der *Göttliche(n) Komödie*, die in keine literaturwissenschaftliche Etikette recht hineinpasst. Die Wanderung von der Hölle über das Purgatorio (den „Läuterungsberg“) zu resp. durch den Himmel eröffnet den Blick auf die als endgültig erreichbare Einheit mit/in Gott. Methodisch-künstlerisch erlauben gerade die berühmt gewordenen illustrativen Darstellungen im Jenseits angetroffener Einzelfiguren die sukzessive Verkündigung der großen Wahrheiten. Mit ihr erweist sich Dante, über den Poet und den Gelehrten hinaus, als kommentierender Politologe, als Vermittler antiker Kultur im literarischen Gut, sowie insbesondere als theologisch versierter Philosoph. Die Basis bildet fast notgedrungen die zeitgenössische Scholastik, doch fasst er als Eingeweihter offenbar ebenso die scheinbar untergegangene, welthistorisch begründete Templergnosis zusammen (J. Strelka). Dieser Ansatz verhilft in der Kombination von Prophetie und Rat zu einer Art spirituellen Autorität (Hans Rheinfelder).

Versuchen wir nach/mit all dem ausgebreiteten „Material“ kurz, seine Modernität anzusprechen: Sie liegt

1. in einer Literatur, die ganz wesentlich die Situation des Exils reflektiert;
2. in einem Reden in Bildern, das den derzeitigen Kommunikationsgewohnheiten entgegen kommt;
3. in der Erfüllung des heutigen Axioms, ein Auditorium effektiv überzeugen zu können durch das Gewinnen von Herz und Verstand.

→ Aus Sicht des OeSV darf aber der „besondere“ Blick auf die Sprache als Medium nicht fehlen:

- Zu diesem Thema äußerte sich Dante bereits selbst in *De vulgari eloquentia*, einer Abhandlung über die (Dichter-)Sprache, mit welcher er – ohne direkte Nachfolge über 500 Jahre hinweg – eine Art Sprachforschung begründet.

Vielgerühmt wurden früh die Klarheit und Schönheit seiner dichterischen Prosa.

- Apropos Klarheit: Für lange und teilweise noch heute gilt das Florentinische als das auf der Halbinsel regionen-übergreifende Idiom.

- Apropos Schönheit: Bekannt ist eine größere Zahl unmittelbarer Gedichte Dantes, z. B. schon lebens-früh im Sammelband der *Vita Nuova*; vergleichbar mit Goethes Titel eine Art nicht auflösbarer Mischung aus „Dichtung und Wahrheit“. Hierher gehört unbedingt das musik-ähnliche, gleichsam körperliche Bewusstsein des Wort-Klangs: *lasciate ogne speranza voi ch'intrate!* lautet obiger Satz im Original. Meint man nicht, es müsse fast ein anderer, ein buchstäblich weiterer, tieferer Sinn in den Worten verborgen liegen? Auch ohne inhaltliche Verknüpfung: liegt nicht in der Phrase alles, was "das" Italienische so anziehend macht? Perlende Fülle, Vollmundigkeit, Wohlklang, Darstellungskunst, unmittelbar erlebtes Empfinden – ungeachtet des Problems, dass man im Lesen, im Nachsprechen (wie im Land) die Schattenseiten vergessen könnte.
- Der Einsatz dieses außerordentlich hohen sprachlichen Könnens ist indessen, nicht einmal vom Ansatz her, als ein *l'art pour l'art* anzusehen. Die Wortwahl ist zugleich ein klug eingesetztes Wortspiel: Wenn Dante etwa von *gente*, *vertute* und *pace* spricht, erstrebt er – vergleichbar mit Entwicklungen in der zeitgenössischen Malerei – in einer durchaus neuen Art des Realismus die in der Kunst bereinigte (sprachlich geklärte!) Spannung zwischen theologischer-kirchlicher und rein weltlicher Terminologie. Gerade darin schließt sich der Kreis zu seinen inhaltlichen Zielen.

Versuchen wir gleichermaßen in dieser Thematik, über die Bezugsvielfalt hinaus, die fundamentale Leistung für uns Heutige zu benennen: Bei Dante schafft Sprache Identität, die geformt, und Raum, der ausgefüllt sein will. Dabei wirkt sie wie selbstverständlich entlang der Grenzlinie von Anspruch und Wirklichkeit.

Martin Stankowski